

23. April 1934

Sehr verehrter Herr Landessuperintendent!

Hollweg

Nicht wahr, ich täusche mich doch nicht in der Erinnerung, dass Sie es waren, der mich in Osnabrück auf das hier beiliegende Bild angesprochen hat?

Wie gerne wollte ich Gelegenheit gehabt haben, mich eingehender mit Ihnen über Alles auszusprechen! Wenn Sie es möglich machen können, Ihre Absicht, mich hier zu besuchen, auszuführen, dann tun Sie es doch ja! Es ist ja nun in Osnabrück gerade so gelungen, ein grösseres Unglück, sei es in Form einer Spaltung, sei es in Form eines untragbaren Kompromisses zu vermeiden, sodass man, wenn auch nicht ohne Besorgnis, so doch auch nicht ohne Hoffnung an das Geschehene zurückdenken kann. Aber es wird viel allseitiger Wachsamkeit bedürfen, wenn das Schiff über Wasser bleiben soll. Ich war und bin Ihnen dankbar dafür, dass Sie den Einspruch, den ich am Donnerstag Mittag vor der Wahl bei Ihnen einzulegen mir erlaubte, so freundlich und verständnisvoll aufgenommen haben. Die ganze Problematik unsres deutschen Reformiertentums, so wie ich sie sehen muss, stand hinter diesem Einspruch. Die Gefahr - ich meine die Gefahr eines sich selbst meinenten, suchenden und genügenden konfessionellen Kirchentums ohne aktuelles Bekenntnis und ohne die Bitte und Hoffnung: Dein Reich komme! - ist nun weniger akut als sie es hätte werden können. Aber es wird sich nicht von selbst verstehen, dass sie in der nun geschaffenen neuen Organisation nicht doch wieder akut wird. Wenn ich an den Respekt und an die Erwartungen denke, mit denen man in nicht-reformierten Kreisen weit herum von uns Reformierten redet und wenn ich dann an die Wirklichkeit des tatsächlichen Spiels der Kräfte und Tendenzen denke, wie sie sich jetzt in Osnabrück aufs Neue gezeigt haben, dann friert es mich gelegentlich. Wird - ach wird der neue Kirchenausschuss, der nun in Zukunft für uns handeln wird, etwas grundsätzlich Anderes in die Erscheinung stellen als das was wir an sog. "Kirchenführung" in diesem Jahr auch und gerade auf nicht ausdrücklich den D.C. verfallener Seite erlebt haben? Wird er sich klar sein darüber, was er zu verwalten und zu verteidigen hat? Ich komme ja eben aus dem Ausland zurück und stehe unter dem Eindruck, dass man gar in Deutschland gar nicht weiss, dass eine nicht auf beiden Seiten hinkende kirchliche Haltung der bekennnistreuen Kirchenteile abgesehen von ihrer sachlichen Notwendigkeit auch einer der vielleicht sehr wenigen Aktivposten der deutschen Aussenpolitik ist, sodass man auch und gerade im politisch-nationalen Interesse allen Anlass hätte, im schärfsten Gegensatz zu der Müllerei, die dieses Interesse gepachtet zu haben meint, unerbittlich bei dieser Haltung zu beharren. Ich schreibe Ihnen dies, weil gerade Ihr Herr K. uns seiner Zeit in Eiberfeld seinen nicht genug zu beklagenden Unfall vom 27. Januar mit seiner "Vaterlandsliebe" zu begründen versucht hat. Wenn etwas Deutschland draussen zu schaden geeignet ist, dann ist es die Müllerei und alle Konzessionen an sie. Wenn man etlichen, die für die theologischen Argumente nun einmal nicht zugänglich sind, doch wenigstens dies in die Ohren ~~schrei~~ schreien könnte!

Genug. Ich weiss, dass wir im Grundsätzlichen weithin einig sind und freue mich dessen. Mit freundlichem Gruss!

Ihr sehr ergebener

KBA 9234.108